

Strahlende Leistung der „Radioaktiven“

Der traditionelle Dickbootcup zieht 25 Mannschaften und zahlreiche zum Kanu-Anleger

Insgesamt 25 Mannschaften nahmen am Dickbootcup teil. Der Kanuverein wünscht sich das Dreifaache an Teilnehmern.

Von Susann Salzmann
Calbe • Ente gut, alles gut? Für die „Zinker“, die Firmenmannschaft des örtlichen Zinkbaubetriebes, schon. Als eine von 25 Mannschaften gingen sie beim Dickbootcup ins Rennen.

Als Einzige mit einer Ente im Schlepptau, die auf den Namen Frederike „getauft“ wurde. Ein Scherz, den sich die jugendliebenden Zinker im Alter von 57 bis 63 Jahren im zehnten Firmengründungsjahr erlaubten. „Der Wind kommt von vorn, da wird es für uns noch schwerer“, bekundete „Zinker“ Michael Ochsendorf und ergänzte sogleich, dass Frederike „auf Teufel komm raus“ mitgenommen werde. Neue Paddelrekorde wollte das Team ohnehin nicht aufstellen. Dafür nahmen die maritim matrosenhaften Geckleideten den Titel für das beste Kostüm mit nach Hause.

Für „Mein Lieblingsteam“ war der verpasste Siegertitel Ansporn, an ihrem Kostüm zu feilen. „Wenn nicht in diesem, dann im nächsten Jahr“, verkündete Simon Berner. Unter dem breit aufgeschminkten

Tarn-Streifen um die Augen herum und dem Stroh-Rock ist der Gymnasiast erst auf den zweiten Blick zu erkennen.

Die neun hawaiianischen Ureinwohner - allesamt Gymnasiasten - hatten sich erstmals zum Dickbootcup angemeldet - und vorab auch die Trainingsmöglichkeit genutzt.

Kein „Aloha“-Schlachtruf

„Wir haben die 200 Meter in 49 Sekunden geschafft“, meinte der 16-jährige Berner. Kurz vor dem Paddelwettbewerb wurden noch einmal die Köpfe zusammengesteckt. Gekrönt wurde die Motivationsrunde nicht etwa von einem „Aloha“. Denn einen richtigen Kampfesruf gebe es noch nicht, sagte Berner. „Unser Schlachtruf ist höchstens ein „Grrrr“, setzte Welsleberin Emilie Pattloch lächelnd dazu.

Für den Calbenser Simon artete der Dickbootcup zum eisernen Konditionstraining aus. Denn: Nach dem Start bedeutete für ihn vor dem Start. Und so entschlüpfte er in Windeseile dem „Lieblingsteam“, um seinen weißen Ganzkörperschutzanzug anzuziehen. Nächstes Kostüm, nächste Mannschaft, nächster Versuch. Die „Radioaktiven“ haben es ihm angetan. Aufgrund des

wahrlich strahlenden Aussehens. In Anzügen, wie sie bei Malern und Lackierern üblich sind, paddelte sich das Team nach vorn und überholte die „Ameos Kochsalzdealer“.

„Der Sieg ist unser“, prognostizierten die Kanuten, die es letztlich auch ohne Kernantrieb in ihrer Kategorie am schnellsten zur Siegerboje schafften. Für Simon ein Erfolg, der für seinen dritten Einsatz an diesem Tage motivierte: Die Fahrt im Vier-Generationen-Boot.

Überall auf dem Gelände herrschte reges Treiben. Lächelnde oder kämpferische Gesichter waren zu sehen. Und doch würde sich Christel Löbert, die erste Vorsitzende vom organisierenden Kanuverein wieder mehr Resonanz wünschen. „Früher hatten wir bis zu 70 Mannschaften am Start“, erinnerte sie sich.

Trotzdem halte man an der Tradition fest. Auch wenn sich für die nächste Auflage Änderungen abzeichnen, beispielsweise beim Ü400-Boot. Die Idee schien vielversprechend. Das Team sollte hierbei bei zusammenaddierten Alter über 400 Jahre alt sein. Dieses Konzept sollte vor allem Ältere an den Start ziehen. Etwas, das laut Löbert allerdings nur mäßig gelang.



Selbst die „Ureinwohner Hawaiis“ gingen als „Mein Lieblingsteam“ an den Start.



Ente Frederike ist Maskottchen.



Das Burghofgesindel war eine von 25 teilnehmenden Mannschaften